

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbartsortviertel vierteljährlich Mk. 1,25, außerhalb des Postviertels Mk. 1,35, hiesig Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste halbe Spaltenbreite oder deren Raum. Restnummern 25 Pfg. die Petruskette. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 269

Mittwoch, den 18. November 1914

31. Jahrg.

Die Frage neuer Kriegsanleihen

Am 2. Dezember tritt der Reichstag zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der ihm unter anderem ein neuer Kriegsnachtraagskredit vorgelegt werden soll. Wesentlich ist diese Antändigung dahin aufgefasst worden, daß eine neue Kriegsanleihe begeben werden soll. Dies ist jedoch, wie von uns bereits gemeldet, nicht der Fall, sondern es handelt sich lediglich darum, den Kriegsbedarf bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1914 bereitzustellen. Eine Anleihe dürfte vorläufig nicht zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank, nachdem die Einzahlungen auf die bisher begebene Kriegsanleihe zur Abdeckung der bei der Reichsbank diskontierten kurzfristigen Schatzanweisungen benutzt worden sind, in der Lage sein wird, das Reich nach Maßgabe der neu zu bewilligenden Kriegskredite zu unterstützen.

Die Notwendigkeit, jetzt bereits wieder eine neue Kriegsanleihe aufzunehmen, liegt schon aus dem Grunde für das Reich nicht vor, weil es von dem ihm am 4. August bis zur Höhe von fünf Milliarden bewilligten Kriegskredit immer noch 500 Millionen Mark ausstehen hat. Von den dem Reich durch Übernahme der fünfprozentigen Kriegsanleihen zur Verfügung gestellten Geldern waren bis zum 7. November einschließlich bereits 3578,2 Mill. Mark zur Einzahlung gelangt. Ein großer Teil dieser dem Reich zugesprochenen Gelder ist nur zur Abführung von Kriegsschulden bei der Reichsbank verwendet worden, die sofort bei Kriegsbeginn an Stelle von Schatzanweisungen in ziemlich bedeutendem Umfang bei der Reichsbank begeben worden waren. Durch diese Hilfebereitschaft der Reichsbank war es aber seinerzeit dem Reich ermöglicht worden, die ersten sechs Kriegswochen durchzuhalten und den Aufmarsch seiner Truppen nach zwei Fronten zu bewerkstelligen, ohne daß es erforderlich gewesen wäre, sofort an das deutsche Sparkapital heranzutreten. Wenn aber die Regierung sich in absehbarer Zeit mit einer neuen Kriegsanleihe an das deutsche Sparkapital wenden sollte, würde der Erfolg dieser Anleihe ebenso glänzend sein, wie der der Anleihen, die im September begeben worden sind. Sind doch bei den Banken bereits wiederholt aus den Kreisen des Sparkapitals Anfragen eingegangen, ob und wann eine neue

Kriegsanleihe zur Ausgabe gelangen wird, weil die Anfragenden die ihnen noch zur Verfügung stehenden Gekonten dann in erster Linie zum Erwerb dieser neuen Kriegsanleihen verwenden wollen. Welche Beliebtheit die Kriegsanleihen übrigens beim Sparpublikum haben, beweist auf der Umstand, daß die Stücke der ersten Kriegsanleihe starker Nachfrage zum Kurse von 98,25 bis 98,50 sich erfreuen, während der Kurs bei der seinerzeitigen Begebung 97,50 betrug.

Es dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß in allen Schichten der Bevölkerung die feste Zuversicht auf den endgültigen, lückenlosen Sieg unserer Waffen besteht. Beachtens- und in diesem Zusammenhang erwähnenswert ist, daß auch die neutralen Länder bereits Kriegsanleihen aufgenommen haben und noch planen; so die Schweiz, Norwegen, Holland, Griechenland. Einzelne dieser Länder sind schon zum zweitenmale an den Geldmarkt herangetreten. In Holland steht man sogar vor einer Zwangsanleihe.

Eine Menschenfalle.

Man schreibt dem „Hamb. Fr.-Blatt“: Das englische Kriegsministerium hatte Anfangs Oktober eine Verordnung erlassen, daß deutsche Reservisten auf neutralen Dampfern in die Heimat reisen könnten. Dies wurde in allen Zeitungen in Buenos Aires bekanntgemacht, und die dort auf Überfahrt wartenden Deutschen und Oesterreicher nahmen auf Anordnung ihrer Konsulate und Gesandtschaften Schiffsplätze. Die österreichische Gesandtschaft hatte noch bekannt gemacht, daß, wer jetzt die Überfahrt veräume, als österreichischer Deserteur betrachtet würde. Am 17. Oktober ging der italienische Dampfer „Regina Elena“ vollbesetzt mit Deutschen und Oesterreichern nach Genua ab, wurde am 2. November von englischen Torpedobooten in Gibraltar angehalten, wo 64 Deutsche und Oesterreicher und 3 Türken als Gefangene an Land gesetzt wurden. Das Schiff ging nach Genua weiter. Auf Anfrage, weshalb man die Reservisten nicht weiterfahren lasse, es habe doch eine diesbezügliche Bekanntmachung des engl. Konsulats in Buenos Aires in den dortigen Zeitungen gestanden, ist von den Engländern in Gibraltar geantwortet worden, daß diese Verfügung nur acht Tage gültig gewesen sei — also

eine richtige Menschenfalle. Ein Prinz von Thurn und Taxis auf der „Regina Elena“ ist ebenfalls in Gefangenschaft geraten.

Einem uns zur Verfügung gestellten Briefe eines deutschen Gefangenen in Gibraltar entnehmen wir folgendes: „Uns geht's sehr schlecht. Zu essen gibt es bald gar nichts, und was es gibt, ist verdorben, aber vor großem Hunger essen wir es doch. Meine Qualen kann ich nicht beschreiben. Es ist zu fürchterlich, wie uns die Engländer behandeln. Da ich der einzige von unserem Trupp bin, der Englisch spricht, sollte ich dolmetschen. Als ich nicht wollte, sollte ich standrechtlich erschossen werden. Da dachte ich doch weiter und habe Englisch gesprochen. Wir müssen hier Wege bauen, schwer arbeiten. Jedes kleine Vergehen wird mit Erschießen bestraft. Der Brief kommt mit einem Deutsch-Amerikaner, welcher aus der Gefangenschaft entlassen wird, heraus, deshalb so heimlich.“

Elfäsisches Petroleum.

In der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ vom 1. November, die im Verlage von G. Fischer in Jena erscheint, veröffentlicht der Straßburger Geologe Dr. W. Wagner eine eingehende wertvolle Studie über die Erdöl- und Asphaltlagerstätten im Unterelsaß. Der Verfasser beschäftigt sich vor allem mit der Erdölgewinnung in der Gegend von Rechelbronn. In einer geschichtlichen Einleitung wird erwähnt, daß schon Wimpfeling im Jahre 1498 von den seit vielen Jahren Verwendung findenden Bitumen spricht. Die erste zusammenfassende Arbeit über das Erdölvorkommen im Elsaß ist das 1825 von Joh. Volk verfaßte Buch: „Hanau'schen Erdöl- und Asphaltlagerstätten im Unterelsaß“. In jener Zeit wurde das auf einer Wiese bei Rechelbronn austretende Erdöl meistens als Arznei besonders für „podagraische Sämergen“ verwendet. Weiter wurden Bretter und Balken mit Öl angestrichen, um sie vor Fäulnis zu bewahren; gewöhnlich diente es als Wagenschmiere, doch sollen die Landleute der Umgegend es auch auf Lampen gebrannt haben. Daß es zu hygienischen Zwecken gern gebraucht wurde, geht aus den Worten Volkes hervor: „Für den Erdboden ist das Öl unter den Banen zu Lampensloch und in den umliegenden Höfen ein g' r'äuchlich und gemein Mittel; bin auch der Meinung, daß es in Höfen gar eine schlechte Rohung oder Speise sein werde. Für die Wandlous mag gemächlich nichts Besseres gefunden werden, so man die Orter, da sie sitzen, nur mit dem rohen Öl sonderlichen oder an der Bestanden die Juuen bestreicht.“

Tenerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Ein plötzlicher Anruf des Erstaunens von einzelnen Stimmen der Arbeiter erscholl. „Jan, der Fiedler!“ „Bei Gott, der lustige Fiedler!“ „Der Fiedler ein Prinz!“ so schrie es bald durch- und übereinander, von unmaßigem Gelächter begleitet, das sich wellenweise, in Wägen, je nach Weitererzählung der wunderbaren Begebenheit, über den Hof, den Schloßplatz, ja durch die ganze Stadt fortsetzte, um sich erst an den geschlossenen Türen zu brechen. „Ist es möglich?“ wandte sich Berno in ziemlicher Verlegenheit an den Hauptmann zurück. „Wie konntet Ihr Euch also täuschen lassen?“ „Er sei verummumt gewesen, wurde mir gemeldet, habe sich verstellt und geschworen, sich nur dem Herzoge ergeben zu können.“ stotterte verwirrt der Hauptmann. „Ich wäre verummumt gewesen?“ schrie vor springend Jan, dem kein Wort entgangen war. „Lügen! Lügen! Ein Spahwogel hatte mir einen Bart angehängt und mir einen garstigen Keks auf die Nase gesetzt — das ist alles, und das ist wahr, und bei Gott nicht gelogen. Aber protestiert habe ich, daß ich ein Prinz sei, und wenn ich durchaus einer sein sollte, wollte ich zum Herzoge geführt werden. Ich bin ein freier Bürger der Staaten. Ausländische haben mich wider das Gesetz in Haft genommen. Der Herzog selber darf es nicht tun. Helft mir, ihr Bürger!“ Und in zwei Sätzen war er in die Halle gesprungen, mit den Augen vergebens nach dem Herzoge suchend. „Greift ihn!“ befahl während der Hauptmann. Einige Hestebardiere eilten ihm nach, aber auch eine große Zahl Arbeiter hatte sich inzwischen durch Nikol's Rote bis zu dem Tische gedrängt, an welchem die Notare, ihre Papiere mit den Händen schützend, saßen. Als dem Fied-

ler auf seiner Flucht vor den Verfolgern der verlassenen zweite Tisch in die Augen fiel, er sah er sich diesen sprang mit flinkem Saße hinaus, zog seinen Fiedelbogen wie ein Schwert, und in der grellen Beleuchtung mit weithin sichtbarer Grimasse den Bogen schwingend, rief er: „Wer mich anrührt, ist des Todes.“ Unbändiges Gelächter war die Antwort, und ehe noch die Knechtchen ihn erreichen konnten, trennte ihn ein Haufe Lachender von denselben. „Wir spielen eine unwürdige Rolle.“ raunte Berno dem Hauptmann zu. „Es kann nicht im Sinne des Herzogs liegen, das Volk zu erbittern.“ — Und laut seine Stimme erhebend, rief er: „Lasset ihn! Es war ein Jertum.“ und verschwand durch die Tür. Der Hauptmann aber zog sich bescheiden mit seinen Leuten durch den dunkleren Teil des Laubenganges um den Schloßhof zurück. Jan hatte gesiegt. Mit gekreuzten Armen stand er da, wie ein Triumphator, und sah ihnen lächelnd nach. „Ha, da schleichen sie hinweg. In den dunkelsten Gang mit ihren kumten Federn!“ rief er. „Nacht sie aus, Bürger, lacht sie aus, die Knechtchen!“ Jetzt erst ging Nikol ein volles Licht auf. „Nichts auf die Knechtchen, Du Lump!“ brüllte er. „Seil dem Herzog von Kneve! Seil dem König von Burgund!“ und er erhob seine Signalfänge. „Heil, Heil!“ hallte es wieder. „Aber der Fiedler ließ sich nicht einschüchtern.“ „So? Den laßt ihr hoch leben?“ spottete er. „Wünsche euch viel Glück mit ihm! Wenn nur die Herrlichkeit lange dauert! Ich bringe da eine verfluchte Neugier.“ — „Wollt ihr sie hören?“ „Nichts da!“ schrie Nikol. „Stopft dem Rebellen den Mund!“ „Aber andere waren anderer Meinung.“ „Hört ihn! Hört ihn! Der mit Deiner Neugier, Fiedler!“ schrien sie. „Jan tat den Mund auf. Aber der Lärm der beiden durcheinander schreienden Parteien, die er, ohne es zu wollen, geschaffen hatte, machte es ihm unmöglich, zu

Worte zu kommen. Da riß er seine Fiedel vom Gürtel und tat ein paar schrille Bogenschritte. „Er spielt auf. Er spielt auf. Still!“ rief es und lachte es. Endlich trat ein Moment leidlicher Ruhe ein. „Ihr Genter, sperrt die Ohren auf!“ rief er, den Moment benutzend, mit geister Stimme. „Große Neugier! Der Präsident ist tot.“ Die Wirkung dieser Worte war eine augenblickliche. Ein leises Gemurmel wie von Hunderten sich gegenseitig fragender rollte durch die Halle und über den Platz; dann folgte unmittelbar ein kongenitrisches Vordringen gegen den Tisch, auf welchem der Sprecher stand. Auch die Abgeordneten traten mit erschrocken Miene hinzu. „Der Präsident tot, jagt Ihr?“ rief es fragend von allen Seiten. „Manjetot! Hat das Ende vom Waffenstillstand nicht abgewartet. Wachte, daß er Genti nicht retten konnte. Mord und Brand geht wieder los. Ihr seid verloren mit samt euren Knechtchen.“ „Er lügt, er lügt.“ brüllte Nikol, und suchte zu ihm vorzudringen. Aber vergebens; die Menge um Jan stand Schulter an Schulter. Das Gefühl seiner Sicherheit erhöhte seine Zuversicht. „Ich lüge nie.“ sagte er stolz. „Von wem willst Du, Hund, denn Deine Neugier haben, da Du doch gefangen eingedrückt worden bist?“ „Von wem? Von wem anders, als von einem, der hundert Augen und hundert Ohren hat? Höre und sinke in die Knie, du Schneiderteele: Vom Hugh.“ „Vom Hugh.“ raunten ihm die Umstehenden leise nach, indem sie sich bedeutsame Miene zuwarfen. „Ein Feind Burgunds ist er. Ein französischer Spion!“ schrie Nikol. „Hört doch! Kann man dämmer sein, als dieser großmäulige Bassitrompeter? Ein Gelberer französisch! Das wäre gerade so viel wie: der Kneve ist ehrlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Der erste, welcher systematisch aus dem unreinen Erdöl durch Destillation Brennstoff gemann, war der griechische Arzt Erann von Eragnis, der im Jahre 1735 nach Bechelbronn kam. Ihm folgte 1742 de la Sabloniere, der eine Art Fabrik zur Reinigung des Erdöls errichtete, und seit 1745 ging man dazu über, in Oruben das Erdöl bergmännisch auszubeuten. Der Bergbau auf Del, der seit 1785 in größerem Umfang von der Familie Le Bel betrieben wurde, erstreckte sich bis zu einer Tiefe von 90 Metern. Man fand etwa zehn verschiedene an Del reiche Sandlagen, und aus diesen wurde das Rohöl durch Auskohlen gewonnen. Schon seit 1873, besonders aber seit 1880 ging man dazu über, das Del durch Bohrbohrer zu gewinnen. Im Jahr 1888 wurde das noch immer unter der Familie Le Bel stehende Unternehmen in eine Aktiengesellschaft (Bechelbrunner Delbergwerke Aktiengesellschaft in Schlichtheim) umgewandelt, der sich bis 1906 drei weitere selbständige größere Firmen angeschlossen. In diesem Jahre wurden durch den Direktor der deutschen Tiefbohr-Aktiengesellschaft in Nordhausen viele vier Firmen zu einem Konzern unter dem Namen „Vereinigte Bechelbrunner Delbergwerke“ zusammengeschlossen. Unter dieser Firma nahm nun die erzfässige Erdölindustrie unter stetiger starker Steigerung der Produktion einen großen Aufschwung. Während zum Beispiel 1875 die Förderung nur 742 Tonnen betrug, belief sie sich 1913 auf 49.884 Tonnen.

Am Elbaf sind bei Bechelbronn die Träger des Dels Sand und Sandsteine, die zwischen Mergel geschaltet sind, und zwar in Form langgestreckter, oft gebogener und sich abwechselnd vorder, welche bei verhältnismäßig geringer Breite sich sehr in die Länge erstrecken und deshalb als Lagerstätte bezeichnet werden. Damit sich ein Dellager bilden kann, bedarf es aber außer eines porösen Gesteins als Trägers, eines Del undurchlässigen Gesteins als einschließenden Körpers. Diesen stellen im Elbaf vorwiegend graugrüne, seltener rote und schokoladefarbene Mergel dar. Das Bechelbrunner Erdöl ähnelt am meisten dem pennsylvanischen und zeichnet sich durch einen hohen Asphalgebalt aus, weshalb bei trockener Destillation ein bedeutender Koksrückstand bleibt.

Der Weltkrieg.

Vom nordwestlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Wie „Daily Chronicle“ meldet, betrug die Zahl der belgischen Verwundeten 15.000. Mit der Heilsarmee ist eine Vereinbarung getroffen worden, um die Genesungsbedürftigen nach der Landkolonie Paderborn zu senden, wo sie wieder Kräfte sammeln können und dann wieder nach der Front zurückzuführen.

Kopenhagen, 17. Nov. Politiken erzählt aus Paris: Artillerieres wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend. Stadt und Hospital sind geräumt worden.

Der Kanonendonner aus Blankenberge.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Oostburg am Sonntag mittag wurden alle Bewohner durch entsetzliche schwere Erschütterungen aufgeschreckt, die sämtlich Gebäude bis auf die Grundfesten erschütterten. Der Kanonendonner kam aus der Richtung Knode-Blankenberge und war noch nie so deutlich hörbar wie diesmal.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der belgische Berichterstatter der Zeitung De Tijd meldet: Zur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur Abführung belgischer Truppen sind frische französische Truppen herangeführt worden. Ein Teil der Belgier geht nach Paris, um die unverbrauchten Truppen der Fortsbesatzungen für den Frontdienst freizumachen.

Ein englischer Dampfer auf Grund geraten.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der englische Dampfer Weimar von Archangel nach Leith ist bei Borecherholmen auf Grund geraten. Darauf befanden sich 28 englische Marineoffiziere und Matrosen, die mit einem Eisbrecher von Kanada kamen. Sie sind in Drontheim interniert worden.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des Telegraphen ist gestern bei Weisepelle eine an Land geschwemmte Mine explodiert, als man sie am Weisepeller Deich entladen wollte. Ein Kapitän, zwei Marineoffiziere und vier Unteroffiziere wurden getötet.

Nachtmanöver vor Paris.

Paris, 13. Nov. In den Pariser Zeitungen werden Bekanntmachungen des Militärregiments veröffentlicht, wonach in nächster Zeit Nachtmanöver stattfinden, bei denen Scharfschützen der Artillerie stattfinden. Darunter solle die Bevölkerung nicht erschrecken.

Der Prinz von Wales an der Front.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das neuterische Bureau meldet, daß der Prinz von Wales nach der Front zur Expeditionsarmee sich begeben hat. Wie verlautet, ist der Prinz dem Stabe des Generals French zugeteilt worden.

Bordeaux oder Paris?

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Die Wiener befragen mit Freude den neuerlichen Sieg der Deutschen gegen die russischen Truppen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Was die oberste Heeresleitung heute meldet, das ist echt Hindenburgische Taktik. Sie schlägt sich nicht dort, wo der Gegner es will, sondern sie schlägt sich, wo sie es für angezeigt erachtet. — Nach die „Neue Freie Presse“ hebt die strategische Bedeutung des Erfolges der Deutschen hervor und schreibt: Dieser große Erfolg kann die Saat sein für die Hauptentscheidung. Deutschland ist sich bewußt, daß ein dauernder Frieden nicht bloß mit Frankreich und an der Küste der Nordsee, sondern auch in Rußland errungen werden wird, und daß es nicht ruhen und rasten kann, ehe dieses Werk vollbracht ist. Die Monarchie hat die gleiche Ueberzeugung und deshalb sind alle Siege gemeinsam, wie auch das Blut der Soldaten auf den Kampfplätzen sich vermischen. — Das „Freundenblatt“ stellt fest, daß die neuerliche russische Offensive gegen Ost- und Westpreußen sehr rasch wieder gestoppt wurde. Die Siege von Talsjewe und die der Deutschen werden nicht verkennen, den tiefsten Eindruck zu machen, da dadurch sinnfällig die Ohnmacht Rußlands, seinen Freunden Unterstützung zu gewähren, zu Tage tritt.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Die Wälder befragen mit Freude den neuerlichen Sieg der Deutschen gegen die russischen Truppen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Was die oberste Heeresleitung heute meldet, das ist echt Hindenburgische Taktik. Sie schlägt sich nicht dort, wo der Gegner es will, sondern sie schlägt sich, wo sie es für angezeigt erachtet. — Nach die „Neue Freie Presse“ hebt die strategische Bedeutung des Erfolges der Deutschen hervor und schreibt: Dieser große Erfolg kann die Saat sein für die Hauptentscheidung. Deutschland ist sich bewußt, daß ein dauernder Frieden nicht bloß mit Frankreich und an der Küste der Nordsee, sondern auch in Rußland errungen werden wird, und daß es nicht ruhen und rasten kann, ehe dieses Werk vollbracht ist. Die Monarchie hat die gleiche Ueberzeugung und deshalb sind alle Siege gemeinsam, wie auch das Blut der Soldaten auf den Kampfplätzen sich vermischen. — Das „Freundenblatt“ stellt fest, daß die neuerliche russische Offensive gegen Ost- und Westpreußen sehr rasch wieder gestoppt wurde. Die Siege von Talsjewe und die der Deutschen werden nicht verkennen, den tiefsten Eindruck zu machen, da dadurch sinnfällig die Ohnmacht Rußlands, seinen Freunden Unterstützung zu gewähren, zu Tage tritt.

Asquith im Unterhause.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Premierminister Asquith erklärte auf die Frage, welche Schritte die Regierung getan habe, um den Feinden die Zufuhr notwendiger Waffen abzuschnitten, daß die Regierung seit Beginn des Krieges keine anderen Frage eine größere Aufmerksamkeit geschenkt habe. Er sei eine der schwierigsten Fragen hauptsächlich deshalb, weil er sich um Güter für den Feind handle, die aus neutralen Ländern durch neutrale Schiffe ausgeführt würden und in erster Linie einen neutralen Bestimmungsort hätten. Wenn die Regierung willkürlich handle, so würde sie mit den Rechten der neutralen Mächte in Konflikt kommen. Holland sei ein Land, das seine Rechte als neutraler Staat geltend mache und die britische Regierung habe keinen Grund zu klagen. Holland befinde sich in einer sehr delikaten und schwierigen Lage, da das Land den Unterlauf des Rheines beherrsche und an Belgien grenze. Asquith schloß: Ich beklage mich nicht über die Art, wie Holland seine Verpflichtungen als neutraler Staat erfüllt hat, aber andererseits müssen wir dafür sorgen, daß die Güter, die tatsächlich für den Feind und seine Armeen bestimmt sind, ihn nicht unter dem Vorwand erreichen, daß sie für neutrale Häfen konfiguriert sind.

Amstlicher österreichischer Bericht.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 17. Nov.: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gestern bis an die Woiwara herangearbeitet, die auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört wurden. In Saljevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetriffen ist, wurde die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von serbischen Truppen hart mitgenommen worden. Ein kleines Kavalleriedetachment machte gestern 300 Befangene.

Zum österreichischen Siege über die Serben.

Wien, 17. Nov. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Armeoberkommandant, Erzherzog Friedrich, richtete an den Oberkommandanten der Balkanfrontkräfte, Feldzeugmeister Potiorek, in Telegramm, in dem er ihm zu der allerhöchsten Auszeichnung mit dem Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration, worin er nicht allein eine allerhöchste Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste, sondern auch ein Zeichen der Zufriedenheit des allerhöchsten Kriegsherrn mit den Leistungen der braven Truppen des südlichen Kriegsschauplatzes sieht, herzlich beglückwünscht und ihn ersucht, auch den Balkanfrontkräften die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Bürgermeister Weltschmer hat aus Anlaß der Siege der Österreichisch-ungarischen Armee in Serbien die Besetzung des Rathauses und sämtlicher städtischer Gebäude angeordnet und an den Feldzeugmeister Potiorek ein Telegramm gerichtet, in dem er die Freude der Stadt Wien über die glänzenden Erfolge der tapferen Soldaten ausdrückt und den heldenmütigen Söhnen Österreich-Ungarns, sowie ihrem genialen Führer im Namen der Stadt Wien die herzlichsten Grüße anbietet.

Rückzug der Serben.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet, daß die Serben nach dem Fall von Saljevo sich 10 Kilometer weit in der Richtung auf Kragevac zurückgezogen haben. Um die neue Stellung trotz ein neuer Kampf.

Die Tätigkeit der Donamonitore.

Wien, 1. Nov. (Nicht amtlich.) Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Lieutenant Wulff, dem Kommandanten der gegen Serbien operierenden Donamonitore. Wulff schildert die Tätigkeit der Donamonitore, deren Zweck von Anfang an war, den Krieg in die Save zu verlegen. Die äußerst schwierige Saveuferfahrt wurde zum ersten Mal durch den Monitor „Temes“ am 19. Oktober nachts forciert. Trotz zahlreicher serbischer Minen gelang die Durchfahrt unter der Semlibrücke, die zur Sicherung der Durchfahrt von sämtlichen Monitoren gleichzeitig unter Feuer genommen war. Nachdem die „Temes“ die serbischen Stellungen an beiden Saveufern erfolgreich beschossen hatte, verließ sie den Fluß wieder. Die „Temes“ wiederholte das Unternehmen noch zweimal und fuhr bekanntlich bei dem dritten Mal auf eine Mine, wobei sie explodierte. Das begleitende Patrouillenboot, auf dem sich der Kommandant Wulff befand, barg unter heftigstem feindlichem Feuer die Verwundeten, während das einzige noch benutzbare Geschütz der „Temes“ das Feuer erwiderte. Da seit her beide Saveufer in unseren Händen sind, sind Rettungsversuche möglich. Infolge des großen Schadens, den die Monitore den Serben zufügten, werden sie bei dieser „fliegende Teufel“ genannt. Auf den Kopf jedes gefangener Matrosen sind 50 Dinar, auf den jeden Offiziers 1000 Dinar ausgelegt.

Gingehändnis der serbischen Niederlage.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Die Wiener befragen mit Freude den neuerlichen Sieg der Deutschen gegen die russischen Truppen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Was die oberste Heeresleitung heute meldet, das ist echt Hindenburgische Taktik. Sie schlägt sich nicht dort, wo der Gegner es will, sondern sie schlägt sich, wo sie es für angezeigt erachtet. — Nach die „Neue Freie Presse“ hebt die strategische Bedeutung des Erfolges der Deutschen hervor und schreibt: Dieser große Erfolg kann die Saat sein für die Hauptentscheidung. Deutschland ist sich bewußt, daß ein dauernder Frieden nicht bloß mit Frankreich und an der Küste der Nordsee, sondern auch in Rußland errungen werden wird, und daß es nicht ruhen und rasten kann, ehe dieses Werk vollbracht ist. Die Monarchie hat die gleiche Ueberzeugung und deshalb sind alle Siege gemeinsam, wie auch das Blut der Soldaten auf den Kampfplätzen sich vermischen. — Das „Freundenblatt“ stellt fest, daß die neuerliche russische Offensive gegen Ost- und Westpreußen sehr rasch wieder gestoppt wurde. Die Siege von Talsjewe und die der Deutschen werden nicht verkennen, den tiefsten Eindruck zu machen, da dadurch sinnfällig die Ohnmacht Rußlands, seinen Freunden Unterstützung zu gewähren, zu Tage tritt.

Griechische Einberufungen.

Wien, 17. Nov. Der Bularester Abertul meldet aus Galag: Sämtliche hier weilenden militärfähigen Griechen haben ihre Einberufungsordere erhalten.

Besetzung eines türkischen Forts.

Wien, 17. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Amsterdam: Die Londoner Admiralität berichtet: Die Forts von Sedsch-Said, gegenüber Perim im Süden des Roten Meeres, sind durch indische Truppen, unterstützt von dem Kreuzer „Duke of Edinburgh“ besetzt worden. Große Posten Munition und 6 Kanonen wurden erbeutet. Viele Gefangene wurden gemacht.

Die Japaner in Tjingtau.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das neuterische Bureau meldet aus Tokio vom 16. November: Die Japaner sind in Tjingtau eingerückt.

Die Vereinigten Staaten und Japan.

Wien, 17. Nov. Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ will aus besserer Quelle erfahren haben, daß auf englische Veranlassung

zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein Uebereinkommen besteht, wonach alle das Gleichgewicht im Stillen Ozean betreffenden Fragen gemeinschaftlich gelöst werden sollen. Es sei daher zu hoffen, daß jetzt kein Konflikt entsteht, wenn die japanische Flotte das deutsche Geschwader in den nordamerikanischen Gewässern verfolgt.

Die Arbeit des Kreuzers „Karlruhe“.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das Handelsblad meldet aus London: Der Kapitän des englischen Dampfers Maria, der mit einer Ladung von Punta Arenas nach England unterwegs war, erzählte, daß sein Schiff am 20. Sept. von dem deutschen Kreuzer Karlruhe beschlagnahmt und versenkt worden sei. Der Kapitän und die Mannschaft der Maria waren an Bord des Begleiterschiffes Krefeld gebracht. Die Karlruhe hatte damals bereits die Dampfer Powicaste, Strathroy, Maplebrand, Nighlandhope und Zenbrani beschlagnahmt. An demselben Tage wie der Dampfer Maria wurden die Dampfer Cornishkeit und am darauffolgenden Tage die Dampfer Ricagnasi, Farne, Riababel-Arinaga, Lynroman, Gervantes, Pruth und Condor beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die Krefeld in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den erbeuteten Dampfern.

Weitere Nachrichten.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kommandierende General des 1. bayerischen Armeekorps hat einen Erlaß veröffentlicht, der sich gegen Gehaltsfälschungen und Vornaminderungen, insbesondere gegenüber Heimarbeiterinnen richtet und zur Hintanhaltung eines derartigen gemeinschaftlichen Gebahrens strenge Zwangsmassregeln in Aussicht stellt.

Koblenz, 15. Nov. Der Fliegerleutnant Hellmuth Virth war heute hier anwesend und hofft, obwohl man ihm schon so oft vorgesagt hat, noch recht viel Tüchtiges im Kriege leisten zu dürfen.

London, 14. Nov. (Havas.) „Times“ vernehmen aus Nordfrankreich, man berichte von einem glänzenden Erfolge, der in der Nacht vom 10. November erzielt wurde. Nach einem heftigen Artilleriebeschuss hätten die Verbündeten die feindlichen Schützengraben im Sturm genommen, zahlreiche Gefangene gemacht und vier kleine Dörfer erbeutet.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Bill zur Bewilligung eines Kredites von 25 Millionen Pfund Sterling an und ermächtigte die Regierung, eine zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

Baden.

Karlsruhe, 18. Nov. Wie wir hören ist die Einberufung des badischen Landtags auf den Anfang des kommenden Jahres geplant; der Landtag hätte sich in der Hauptsache mit der Neubewilligung von Mitteln zu befassen, die die Regierung in Stand setzen, wie bisher die badischen Gemeinden in der Beihilfe zu Leistungen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer zu unterstützen.

Karlsruhe, 17. Nov. Bei der an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe stattgefundenen Immatrikulation sind bis 14. November 67 Studierende neu aufgenommen worden. Die Frequenz der Hochschule beträgt im laufenden Wintersemester 227 Studierende und 20 Hospitanten. Die Besuchsziffer beläuft sich somit im ganzen bis jetzt auf 247. Hierzu kommen noch 515 Studierende des vorigen Semesters, welche sich als Kriegsteilnehmer bis jetzt angemeldet haben und gemäß Verfügung Sr. Majestät des Kaisers in der Matrikel weitergeführt werden.

Karlsruhe, 17. Nov. Der Großherzog hat den in Heere und in der Marine dienenden Badenern, die im gegenwärtigen Kriege von deutschen Bundesfürsten Kriegsdienst zu leisten haben, die Landesherliche Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen dieser Auszeichnungen allgemein erteilt. Gegenam am Erteilung dieser Erlaubnis sind nicht einzurechen.

Mannheim, 18. Nov. Der achtjährige Knabe einer hier wohnhaften Familie verbrühte sich beim Umverpacken eines Teefleßes. Die Verletzung war derart, daß der Tod alsbald eintrat. — In Ludwigshafen sprang der verheiratete Arbeiter Johann König von einem in voller Fahrt befindlichen Lokomotiv und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Pforzheim, 17. Nov. (Selbstmord. Wechselalshungen.) In der Nacht vom Sonntag stürzte sich ein an Schwermet leidende 62jährige ledige Friederich Zimmermann hier aus dem Dachfenster auf den zementierten Hof, wo man sie am Morgen tot fand. — Hier wurde die Frau des Buchhändlers Martin und der Teilhaber Martins, A. Jäger, wegen 65 gemeinsamer Wechselalshungen festgenommen. Der Mann der Frau Martin befreit auswärts, in Heidelberg, ein Geschäft.

Mosbach, 18. Nov. In Unterdefflenz hat sich eine schwere Bluttat zugetragen; der 19jährige Dienstknecht Julius Keller von Heidersbach wurde erschossen aufgefunden. Er hatte in einer hiesigen Wirtschaft einige Zeit mit zum Militär einberufenen Burischen Abschied gefeiert, hierbei scheinen Streitwörter ausgebrochen zu sein, bei denen bald das Messer eine traurige Rolle spielte. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Weinheim, 17. Nov. Die „Weinheimer Zeitung“, welche seit etwa 10 Jahren bestand, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Rohrbach bei Heidelberg, 17. Nov. Der 33jährige Bauer Wegeler stürzte von dem dritten Stock eines Neubaus herab und starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

Kleinlaudenburg, 16. Nov. Der Großherzog hat als Landeseshof genehmigt, daß eine die Bemerkungen der politischen Gemeinden Kleinlaudenburg, Marg, Niederhof und Rhina umfassende evangelische Kirchengemeinde Kleinlaudenburg mit eigener Pfarre errichtet werde.

Wolfsach, 17. Nov. Durch Feuer wurde das Wohnhaus des Altstrafemworts M. Weizmann vollständig eingedäschert. Nur das Vieh konnte gerettet werden.

Nidenbach bei Säckingen, 17. Nov. Das Doppelwohnhaus des Kaufmanns Gullmann und des Bandwebers Leopold Zehle wurde durch einen Brand gänzlich zerstört.

Rangendingen i. Hohenz., 17. Nov. (Der Prinz als Rothseher.) Ein hiesiger Bürgersohn schreibt aus dem Felde ein recht angenehm anmutendes Erlebnis nach Hause. Der junge Marschallinger lenkte mit einem Vorposten sein Gefährt durch die Stadt Lilla. Unvermutet schnurte die „Elektrische“ daher; das Pferd schau



re, fiel, verwirrte sich im Geschirr und schlug nach allen Seiten aus. Ein im Auto vorbeifahrender Offizier kam schnell herbei, half die Riemen ordnen, beruhigte das aufgeregte Tier, half ihm kräftig mit auf die Beine und fuhr dann erst ins Auto zurück, als das Fahrzeug wieder ganz flügge war. Ein Offizier (Adjutant) aber raunte dem jungen Soldaten zu: „Wissen Sie auch, wer Ihnen so hilfreich beistand? es war Prinz Eitel.“ Sofort stellte sich, wie der Haigerlöcher Bote erzählt, unser Musikstier vor dem Auto stramm und bedankte sich freundlich lächelnd der Prinz und beide fuhren ihres Weges weiter.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Büchermesser H. Gröhinger, Eßlingen; Fritz Gundt, Vahndorf bei Durlach; H. im Regt. 110 Schleifer Georg Richter und Musik. Friedrich Ulls, beide von Durlach; Unteroff. im Regt. 122 Karl Schäfer und Unteroff. im Regt. 108 Emil Dresch, beide von Eberbach; Kaufmann Wilhelm Gutmann, Rohrbach bei Heidelberg; Gipsrmeister M. Jennesthal, Seckenheim; Sattlermeister Karl Schmelzer, Sandhausen; Musik. im Regt. 113 Gustav Walter, Mannheim-Waldhof; Musik. Richard Schröder, Weinheim; Metzgermeister Jakob Schmitt, Großschaffhausen; Metz. Johs. Köpff, Eßlingen; Metz. Georg Helfert, Hohenhausen; Metz. im Regt. 112 Joseph Fröh, Forbach; Jakob Reich, Pflitzersdorf; Farmer Kaver Benz und Buchdrucker Ernst Richter, beide von Oberkirch; Küfermeister Georg Fuchs, Legehshurt; Unteroff. a. R. im Regt. 109 Postbote Lorenz Hirth, Dannebergstein; Föhl, im Regt. 122 Installateur Joseph Karcher, Griesheim; Kriegsfreiw. im Regt. 113 Alfred Böckle, Kriegsfreiw. in demselben Regt. Paul Schlichter und Kriegsfreiw. in demselben Regt. Georg Jenne, sämtliche von Freiburg; Leutnant d. R. Franz im Inf.-Regt. 113; Otto Ehret, Weisweil; Inf. im Regt. 113 Franz Gerber und Infanterist im Regt. 113 Rudolf Joseph, beide von Forstheim bei Emmendingen; Einj. Unteroff. Hermann Löber, Reichach; Einj.-Freiw. im Regt. 142 Ernst Baum, Mühlheim; Rudolf Schopferer, Friedrich Stella, Friedrich Kellner und Karl Scheer, sämtliche von Homburg; Gese. Otto Machold, Mannheim; Kriegsfreiw. Ludwig Haberstrof, Triberg; Arthur Rothweiler, Willingen; Engelbert Ganz, Rappel; August Bätz, Waldau; Former Andreas Hofmann, Singen; Leutnant im 2. Norm.-Inf.-Regt. Fritz Sutter, Ritter des Eisernen Kreuzes, Säckingen; Fridolin Schauble, Kienzen; Reg. im Regt. 114 Johann Kromer, Altheim; Johann Reinhard, Waldshut; Reg. im Regt. 114 Albert Hasler, Bodmann; Gren. im Regt. 109 Unterlehrer Leopold Bölle, Erzingen.

Die 62. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 Ulm 48 Namen; gefallen 12, schwer verwundet 6, verwundet bzw. leicht verwundet 20, vermisst 10. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 120 6. Komp. ist ein Erkrankter genannt. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 121 sind es 110 Namen und zwar: gefallen 30, schwer verwundet 30, verwundet bzw. leicht verwundet 23, vermisst 22, erkrankt 1, verlegt 4. Vom Jäger-Regiment Nr. 122 Heilbronn sind aufgeführt 159 Namen und zwar: gefallen 18, schwer verwundet 34, verwundet bzw. leicht verwundet 93, vermisst 14. Vom Inf.-Regt. Nr. 124 Weingarten weist die Liste 57 Namen auf und zwar: gefallen 7, schwer verwundet 8, verwundet bzw. leicht verwundet 28, vermisst 13, verlegt 1. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 124 sind es 10 Namen (gefallen 2, schwer verwundet 4, leicht verwundet 4), vom Inf.-Regt. Nr. 125 Stuttgart, 11. und 12. Komp., 2 Gefallene, vom Inf.-Regt. 127 Ulm 94 Namen: gefallen 5, schwer verwundet 3, verwundet bzw. leicht verwundet 55, vermisst 22, erkrankt 8, verlegt 1. Vom Inf.-Regt. Nr. 180 Tübingen, Landsturm-Infanterie-Bataillon Eßlingen, Ulman-Regiment Nr. 20, Ludwigsburg, 1. Landwehr-Gesabron, Feldart.-Regt. Nr. 49, Erst-Abt. Feldart.-Regt. Nr. 65, 2. Reserve-Pionier-Kompagnie und unter „Verluste durch Krankheiten usw.“ sind zusammen 41 Namen verzeichnet und zwar: gefallen bzw. gestorben 7, tödlich verunglückt 1, schwer verwundet 7, verwundet bzw. leicht verwundet 11, vermisst 14, verlegt 1.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:
Büchelmann, Paul, Klemm, Knittlingen. — Unteroff. Jos. Eberhart, Reutlingen. — Regt. Wilhelm Mayer, Schnaitheim. — Erst-Regt. Alfred Stoll, Pflanzingen. — Erst-Regt. Florian Bosh, Altingen. — Musik. Max Kaiser, Hohenhausen. — Musik. Elean Leichle, Eßlingen. — Brevetd. d. R. Offizierstellv. Karl Wegger, Stuttgart. — Gese. Wilhelm Scholl, Gammertingen. — Landwehrm. August Ackermann, Droschhof. — Landwehrm. Josef Walter, Kirchhausen. — Landwehrm. Paul Zwickler, Reutlingen. — Regt. Gottlieb Bälz, Stuttgart-Gölsberg. — Landwehrm. Karl Leidig, Eßlingen. — Landwehrm. Friedrich Köhler, Weisweil. — Landwehrm. Joh. Kraß, Ruppingen. — Landwehrm. Georg Hirth, Tübingen. — Gese. Christian Frey, Schönmünzach. — Gese. Albert Klotzbacher, Schorndorf. — Landwehrm. Kaver Abberger, Reutlingen. — Landwehrm. Georg Döll, Reichenbach. — Landwehrm. Robert Kaiser, Stuttgart. — Landwehrm. Gottlieb Saller, Dornstetten. — Landsturmmann Wilhelm Schäber, Sulzbach. — Leutnant Hans Bock, Stuttgart. — Unteroff. Gottlob Klinger, Rutesheim. — Unteroff. Jakob Stal, Crmütal. — Sergeant Gottlieb Ernst Klemm, Waldbach. — Landw. Johannes Euz, Freudenberg. — Landw. Anton Bögeler, Heub. — Brevetd. d. R. Offizierstellv. Gustav Dinkelbach, Baisersbrunn. — Gese. Wilhelm Schmidt, Cannstatt. — Landw. Paul Schaffel, Mergentheim. — Eßm. Friedr. Scholl, Hartmannsweiler. — Regt. Albert Wagner, Massenbach. — Regt. Franz Jung, Reichenweiler. — Kriegsfreiw. Karl Henning, Kalsbach. — Regt. Christian Huber, Reichenbach. — Gese. Alfred Würstling, Kirchhausen. — Landw. d. R. Gottlieb Beck, Tübingen. — Erst-Regt. Karl Schertlein, Föhl. — Regt. Marbus Stahl, Oberhessbach. — Föhl. Gustav Seidach, Dürren. — Föhl. Friedrich Schmidt III, Engelshofen. — Kriegsfreiw. Albert Walter, Zellhof. — Regt. Karl Pfeiler, Reichenbach. — Gese. Heinrich Fröh, Winnenden. — Föhl. Karl Bender, Reichenbach. — Föhl. Karl Böhlinger, Albingen. — Regt. Karl Zagg, Dachsenburg. — Gese. Johannes Reß, Oberleuning. — Leutnant d. R. Oskar Krämer. — Musik. Johann Georg Söll, Reichenbach. — Musik. Aug. Ritter, Dietmannsweiler. — Gese. Rupert Burgbacher, Eßlingen. — Regt. Josef Baumann, Haslach. — Regt. Josef Häcker, Borsbe. — Landw. Eduard Langbein, Kleinsingen. — Brevetd. d. R. Georg Edelmann, Ulm. — Kriegsfreiw. Ernst Wagh, Stuttgart-Wangen. — Kriegsfreiw. Franz Hermann, Heilbronn. — Unteroff. Jos. Geiger, Säckingen. — Musik. Gustav Grieb, Neuenhaus. — Landw. Georg Danes, Laupheim. — Erst-Regt. Anton Schöbel, Eßlingen. — Regt. Max Faude, Tübingen. — Kriegsfreiw. Friedr. Schriener, Lauterburg. — Kriegsfreiw. Otto Schriener, Wildenstein. — Musik. Otto Munk, Eßlingen a. N. — Erst-Regt. Karl Schmitt, Weinsheim. — Kriegsfreiw. Julius Frörer, Ulm. — Pion. Friedr. Wilhelm Wörthmann, Lauffen.

Württemberg.

(*) Stuttgart, 17. Nov. (Ueberschreiten der belgischen Grenze.) Das Ministerium des Innern erläßt an die Oberämter folgende Bekanntmachung: Nach den von dem General-Gouvernement in Belgien erlassenen Bestimmun-

gen bedürfen alle aus Deutschland nach Belgien reisende Privatpersonen eines Reiseausweises des Kriegsministeriums, des Oberkommandos in den Marken, des stellvertretenden Großen Generalstabs oder eines stellvertretenden Generalkommandos. Deutsche Staatsangehörige, die aus Holland oder Luxemburg nach Belgien reisen, müssen einen Reisepaß und außerdem eine von der zuständigen Passbehörde ausgestellte und gestempelte Bescheinigung über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise bei sich führen. Für die Benutzung von Kraftwagen zum Ueberschreiten der belgischen Grenze bedarf es außer der vorbezeichneten Reiseausweise noch eines von der zuständigen Militärbehörde auszustellenden besonderen Fahrausweises für die Benutzung von Kraftwagen.

(*) Stuttgart, 17. Nov. Die Pakete an deutsche Kriegsgeliebte in Frankreich (und der Schweiz) enthalten öfters Briefe. Dies ist unzulässig. Die Briefe müssen an die Absender zurückgeschickt werden. Für ein Paket mit einem Brief verbleibt überdies auch die Gefahr, nicht ausgehändigt zu werden, falls der Brief erst in Frankreich entdeckt wird. (St. Anz.)

(*) Forstheim, 17. Nov. (Selbstmord. Wechselfahrungen.) In der Nacht zum Sonntag stürzte sich die an Schwermut leidende 62jährige ledige Friederike Zimmermann hier aus dem Dachfenster auf den zementierten Hof, wo man sie am Morgen tot fand. — Hier wurde die Frau des Buchhändlers Martin und der Teilhaber Martins, A. Jäger, wegen 65 gemeinamer Wechselfahrungen festgenommen. Der Mann der Frau Martin betreibt answärts, in Heidelberg, ein Geschäft.

(*) Mangendingen i. Hohenz., 17. Nov. (Der Prinz als Helfer.) Ein hiesiger Bürgersohn schreibt aus dem Felde ein recht angenehmes amnutes Erlebnis nach Hause. Der junge Marschjäger leute mit einem Vorgesetzten sein Geschütz durch die Stadt Velle. Unvermutet schnürte die „Elektrische“ daher; das Pferd schaute, fiel, verwirrte sich im Geschirr und schlug nach allen Seiten aus. Ein im Auto vorbeifahrender Offizier kam schnell herbei, half die Riemen ordnen, beruhigte das aufgeregte Tier, half ihm kräftig mit auf die Beine und fuhr dann erst ins Auto zurück, als das Fahrzeug wieder ganz flügge war. Ein Offizier (Adjutant) aber raunte dem jungen Soldaten zu: „Wissen Sie auch, wer Ihnen so hilfreich beistand? es war Prinz Eitel.“ Sofort stellte sich, wie der Haigerlöcher Bote erzählt, unser Musikstier vor dem Auto stramm und bedankte sich freundlich lächelnd der Prinz und beide fuhren ihres Weges weiter.

Weihnachten im Felde.

Von der Obersten Heeresleitung wird folgendes bekanntgegeben:

Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtsfest in Millionen von Deutschen Herzen den Wunsch regt machen wird, den Beteiligten von Haus und Herd Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zukommen zu lassen, daß sie auf strenger Erde kämpfen, daß sie fern sind von ihren Lieben in der Heimat.

Der Wunsch, die einem treuen Gefolgten entgegengebrachten Liebesgaben bestimmten Personen zuzuführen, bestimmte Truppenteile oder Heeresverbände besonders zu bedenken, ist um die Weihnachtszeit zu begreiflich, daß zu seiner Verwirklichung alles gesehen soll, was von militärischer Seite möglich ist, freilich in der bestimmten Hoffnung, daß die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes auch die Beteiligten des gemeinsamen Vaterlandes nicht leer ausgehen lassen will, deren keine treue Mutter oder Gattin, kein sorgender Vater oder Freund besonders gedenkt. Deshalb muß den Militärbehörden das Recht bewahrt bleiben, nach billigen Ermessen auszugeben und Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Besten der Allgemeinheit zu verwenden.

Für die Zuführung von Weihnachtsliebesgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzeln.

a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zuführung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50–250 Gramm 10 Pfg. Briefe von 250–500 Gramm (Porto 20 Pfg.) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.

b) Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkerkungen getroffen. Die heimatische Post nimmt in der Zeit vom 23. bis 30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pfg. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern — portofrei — aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.

Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Etappenhauptorte geschickt. Hier werden sie von den Etappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbereitung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, von Absendung der den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einzuziehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege.

a) Liebesgaben in ganzen Waggonladungen sind bei der Abnahme für freiwillige Gaben I (für Verwundete und Kranke) und II (für Gefangene) am Orte der Abnahme oder des Spenders zuständigen stellvertretenden Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Abnahmekontrollen werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden. Die Abnahmekontrollen geben dann den Anmeldeern Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von der militärischen Sammelstation werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Etappenbehörden zugeführt, die die Weiterbeförderung der Liebesgaben an die Truppen bewerkstelligen.

Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Etappenbahnen von der Sammelstation nach dem Etappenhauptort geleiten, um zur Sicherheit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Etappeninspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Etappenhauptort nach vorne gegeben werden. Die Auswahl treffen die stellvertretenden Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorial-Delegierten aus der Zahl der Personen, die sich bei der Organisation der Liebesgabenbetätigung besonders verdient gemacht haben. Die stellvertretenden Generalkommandos stellen auch die Geleitführer von der Sammelstation bis zum Etappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Etappenbahnen erfolgen, der die Liebesgaben vorkührt, und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Ueberschreitung und Geleitet von Liebesgaben in keinem Fall gestattet.

b) Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Waggonladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Abnahmekontrollen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen wie unter a) angegeben verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung. Vorbereitung für die Beförderung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten, Gegenstände, die raschem Verderben oder Zerbrechen ausgesetzt sind, keinesfalls abgeben. Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß vom Tag der Aufgabe des zur Zustellung eines vier Wochen vergehen, daß unter Wille und rührende Liebe sich hart stoßen an der rauhen Wirklichkeit des Krieges!

Großes Hauptquartier, den 13. November 1914.
Der Generalquartiermeister.

Kriegs-Allerlei.

Der Bildhauer im Schützengraben.

Berlin, 16. Nov. Eine ungewöhnliche Auszeichnung durch den Kaiser wurde dem im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55 auf Frankreichs Schlachtfeldern kämpfenden, bereits mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Weisen Bildhauer Franz Normann aus Höfzter zuteil. Normann hatte im Schützengraben im Angesicht und unter dem Feuer des Feindes seine freien Augenblicke dazu benutzt, in einen Stein das Bildnis des Kaisers einzumeißeln. Ein Offizier des Regiments, dem das kleine, mit dem primitivsten Werkzeug — jedenfalls dem Taschenmesser — angefertigte Kunstwerk zu Gesicht kam, äußerte sich überrascht und sehr anerkennend über die unter so eigenartigen Umständen erstandene Leistung und nahm das Bildnis an sich, um es dem Kaiser zu überreichen. Dies ist inzwischen geschehen. Dieser Tage bekam die Mutter des Kriegers durch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55 aus dem Felde ein Bildnis des Kaisers zugesandt, welches, wie die Stadt- und Dorfzeitung für den Kreis Höfzter erzählt, die eigenhändig geschriebene Widmung trägt: „Zum Danke für sein im Feuer des Feindes von mir gefertigtes Porträt — ein Zeichen seiner Unerschrockenheit und kaltblütigen Tapferkeit — für den Weisen Normann, 7. Kompagnie, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55, 27. Oktober 1914. Wilhelm I. R.“

Die österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 16. Nov. Obwohl die offizielle Zeichnung für die österreichische Anleihe noch nicht begonnen hat, ist, ohne die Anmeldungen bei der Postpartasse, und ohne Berücksichtigung der Beträge, welche die Finanzinstitution für übernehmen, die Zeichnung von Beträgen in der Höhe von etwa 180 Millionen Kronen bekannt geworden. Es sind dies einige große Zeichnungen, wie jene des Erzherzogs Friedrich mit 4 Millionen Kronen, der Gemeinderäte Wien und der Ersten österreichischen Darlehnsbank mit je 25 Millionen Kronen, des Hauses S. W. v. Rothschild mit 12½ Millionen Kronen für die österreichische Anleihe (für die ungarische ist der gleiche Betrag gezeichnet worden), der Firma Gebrüder Gutmann, der Tobakwerke und der Versicherungsgesellschaft „Unter“ mit 4 Millionen Kronen und die größeren Zeichnungen bei den Wiener Banken, von denen die geringsten mit 100 000 Kronen verzeichnet worden sind. Rechnet man dazu noch jene Summen, welche die Wiener Banken teils für übernehmen, teils darüber hinaus noch gesondert zeichnen werden, so ist jetzt schon ein Betrag von nahezu 400 Millionen Kronen gesichert, da man die Summe, welche die Wiener Finanzinstitutionen für übernehmen und außerdem zeichnen werden, auf 150 bis 200 Millionen Kronen schätzt. So würden also die genannten großen und allergrößten Zeichner gemeinsam mit den Wiener, Prager und österreichischen Banken rund 400 Millionen Kronen für die Anleihe bereitstellen. Die Zeichnungen aus allen übrigen Kreisen, aus dem reicheren Heer der mittleren, kleinen und allerkleinsten Sparer sind noch ausständig. Gerade in diesen Schichten bemerkt man ein außerordentliches Interesse für die Kriegsanleihe.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter melden, daß bereits am ersten Tage für die Subskription der Kriegsanleihe über eine halbe Milliarde gezeichnet wurde, was als glänzendes Prognostikon für den Erfolg bezeichnet wird.

Maßnahmen Amerikas gegen die Hinderung des Handels.

Washington, 17. Nov. Aus dem Haag wird der „N. Y.“ gemeldet: Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus New York sind die amerikanischen Botschafter in London und Berlin angewiesen, sich darüber zu unterrichten, welche von den kriegsführenden Parteien die Minen legte die die Nordsee verfrachten. Sobald die Informationen der amerikanischen Regierung zugegangen sein werden, wird diese sich an die verantwortliche Partei wenden und eine Verminderung der Minenfelder vorschlagen, damit der Handel Hollands und Scandinaviens mit Amerika nicht leidet.

„Da hast mei Sahn a.“

Kom kürzlich, so schreibt man dem „Frankfurter Kurier“, ein hiesiger Pfälzberger Landsturmann auf einer Radpatrouille an einem heißen Septembertage abends nach langer, staudiger Fahrt durch Dörf. Mitten im Orte sah er jemand, der sich an einem Wasserseimer zu schäffeln machte. Eine willkommene Gelegenheit, dachte er, sich etwas zu reinigen. Er steigt vom Rad und ruft: „Du, hast ma mei Sahn da a bißli neimachsa.“ — „Das geht nicht, ich hab mein Kartenmeh oben zum Saubermachen drin; nimm den nebenstehenden Kbel“, bekam er vom lächelnden Nachbar zur Antwort. — „Du“, bittet der Sauer weiter, „leht ma bei Sahn (Sahn) a!“ — „Da hast mei Sahn a“, erhält er als Rückantwort vom bereitwilligen Helfer, der kein geringerer war als der Fürst von Schaumburg-Lippe.

Eine Enzyklika des Papstes.

Rom, 17. Nov. (Nicht amtlich.) In der Enzyklika hebt der Papst noch die Tugenden und Verdienste seines Vorgängers hervor, bemerkt indessen, daß seiner Tätigkeit noch ein weites Feld offen sei und sehr alsdann die Aufgaben, die er sich gestellt hat, auseinander, damit die Bischöfe ihm helfen und sich in der Mitarbeit mit ihm verbünden könnten, vor allen Dingen aber, weil der erste Faktor gemeinsamer Arbeit, Einheit und Einmütigkeit sei. Der Papst erklärt, es sei sein Willkür jede Zwietracht zu zerstreuen, die sich erhoben hätte, und zu verhindern, daß neue Zwietrachten sich bilden könnten. Es sei vor allem nötig, persönliche Anjichten und behör-

lich nicht genehmigte Lehrmethoden in Bann zu tun, die durch Bücher oder durch Zeitungen oder durch öffentliche Reden zur Verbreitung gelangen. Das katholische Studium dürfe sich nicht mehr mit Fragen beschäftigen, deren Zweck der Reinheit des Glaubens zuwiderlaufe. Da Allen müsse die schlechte Pflanze des Modernismus ausgerottet werden und mit ihr der böse modernistische Geist der stets nach Neuem strebe. Zu dem Bekenntnis des Glaubens möge sich als mächtige Triebfeder für das Gut das gegenseitige gute Beispiel gesellen. Der Papst freut sich zu sehen, wie dies im Schoße der katholischen Gesellschaften durchgeführt sei und drückt den Wunsch aus, daß diese sich vermehren mögen. Aber er erwartet auch, daß sich dies getreu an die Vorschriften halten, die ihnen erteilt worden sind oder die vom Apostolischen Stuhl noch erteilt werden sollen.

Jahresabschluss der Friedrich Krupp A.-G.

Essen a. N., 17. Nov. (Nicht amtlich.) In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Aufsichtsrat der Firma Friedrich Krupp A.-G. mit dem Abschluß für 1913/14, der sich entsprechend der allgemeinen Lage nicht ganz so günstig gestaltet, wie im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 33,1 Millionen Mark, wovon noch der Vortrag aus dem Vorjahre mit 6,9 Millionen hinzutritt. Es wurde beschlossen die Dividende auf 12% gegen 14% im Vorjahre festzusetzen und dem Arbeiterurlaubsfond 2 Millionen, der Arbeiterpensionskasse 1 Million zuzuwenden und für Kriegsbeihilfe und dergleichen 3 Millionen zur Verfügung zu stellen. Die Generalversammlung soll am 12. Dezember stattfinden. Weiter beschäftigte sich der Aufsichtsrat mit einem Antrag des Direktoriums auf Erhöhung des z. S. 180 Millionen betragenden Aktienkapitals. Es haben Verbesserungen und Erweiterungen der Werksanlagen, wie auch bedeutende Erwerbungen von Grundbesitz, Kohlenfeldern und dergleichen stattgefunden. Die Vermehrung des Aktienkapitals soll in der Weise erfolgen, daß das Aktienkapital um nominell 70 Millionen, also von 180 Millionen auf nominell 250 Millionen, erhöht wird. Wie früher, so wird auch dieses neue Aktienkapital von der Familie übernommen werden.

Die deutschen Barbaren.

Der folgende kleine Abschnitt aus einem Feldbriefe aus Frankreich dürfte auch für die Deffentlichkeit von Interesse sein.

Welch ein unglückliches Land sehen wir hier! Gerade wir haben Gelegenheit, diese Wohnnehmung zu machen. Während wir uns in Deutschland alles Hand in Hand geht und sich gegenseitig unterstützt, verfaßt hier in Frankreich alles. Hier liegen wir schon seit dem 12. Oktober. Heute vor acht Tagen wurden alle Franzosen von uns ausgewallert und die noch kriegerischen abgeführt, damit sie sich nicht mehr zur Waffe stellen können. (Gemäß dem Besche des französischen Kriegsministers mußten sich alle bis zu 47 Jahren stellen.) Diesen ist leicht geduldet. Aber den armen Familien? Sie wurden zwar nicht des Erntehabers beraubt; denn die Männer könnten ja noch nicht mehr für die Familie sorgen, da alles darniederliegt. Aber zu der Not kam noch die Angst hinzu. Zu Pferde suchten wir die ganze Ortschaft ab, das Feld, die Scheunen und die Wälder. Welche Szenen! Jetzt kommen natürlich die Hermiten — und das sind sie alle — und betteln uns an. Wir schicken niemand eine Gabe fort. Was wir tun können, geschieht. Mit großer Mühe kam ich zu einem Butterbrot. Da begegnete mir eine kranke Frau und klagte ihre Not. Ich gab ihr mein Butterbrot, obwohl ich selbst, seit wir in Feindesland sind, keine mehr gesehen hatte, mein Fleisch und meine Suppe und dem Kinde die Schokolade, die meine Frau mir geschickt hatte. Die Kränen kamen mir und der Frau. Ich dachte an meine Kleinen. Was mag die Frau gedacht haben? Ich sah es ihr an.

Diejenigen, die ihre Familienunterstützung (Ausmarschierter)

tr. Monat November noch nicht abgeholt haben, wollen solche alsbald in Empfang nehmen bei der Stadtpflege.

4. Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Kleie.
(Reichs.-Ges.-Bl. S. 462.)

Auf Grund von Par. 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs.-Ges.-Bl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichs.-Ges.-Bl. S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

Par. 1.

Der Preis für die Tonne inländischen Roggens darf im Großhandel nicht übersteigen in:

Ort	Preis	Ort	Preis
Aachen	237	Hamburg	228
Berlin	220	Hannover	228
Braunschweig	227	Kiel	226
Bremen	231	Königsberg i. Pr.	209
Breslau	212	Leipzig	225
Bromberg	209	Magdeburg	224
Cassel	231	Mannheim	236
Köln	236	München	237
Danzig	212	Ofen	210
Dortmund	235	Rostock	218
Dresden	225	Saarbrücken	237
Duisburg	236	Schwerin i. M.	219
Emden	232	Stettin	216
Erfurt	229	Strasburg i. El.	237
Frankfurt a. M.	235	Stuttgart	237
Gleiwitz	218	Zwickau	227

Par. 2.

Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

Par. 3.

In den im Par. 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im Par. 1 genannten Orts (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

Par. 4.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (Par. 1 und 3). Beträgt das Gewicht des Hektol-

Das Neueste aus den Schützengräben.

Die Chronik der Schützengräben ist unerschöpflich. Jeder Tag fügt ihr ein neues Kapitel hinzu, das oft genug von dem guten Humor zeugt, mit dem die Kämpfer auf beiden Seiten die Entbehrungen und Mühsale ihres Lebens ertragen. Die neuesten Späße aus den Schützengräben werden in den französischen Blättern erzählt.

„Eine neuerliche Ueberraschung“, berichtet ein französischer Soldat im „Temps“, haben uns kürzlich die Deutschen an der Aisne bereitet. Die Deutschen sandten uns einen Bock, der am Hals eine Adresse trug mit den Worten: „Und Sie, meine Herren Franzosen, wie geht es Ihnen?“ Wir versuchten alles mögliche, um das Tier zu uns zu locken; aber es machte große Schwierigkeiten; die Drahtgäule zwischen den Schützengräben schienen es zu ärgern. Endlich kam es zu uns; aber um keinen Preis wollte es mit unserer Antwort zurückkehren; das „Komm, komm“ schien ihn mehr zu entsetzen als anzulocken. Es muß ein französischer Bock gewesen sein. . . .

Ein andermal sagten die Deutschen ein Pferd zu den Franzosen hinüber, an dessen Hals sie deutsche Zeitungen und ein Plakat befestigt hatten. Auf diesem stand: „Guten Tag, Franzosen. Wißt Ihr schon, daß Vesigen lang in deutschen Händen ist? usw.“ Bei der großen Annäherung der Schützengräben kommt es gelegentlich zu einem Zusammenstoßen der Musiker auf beiden Seiten. Wenn hier die Hühnerharmonika anhebt, begleitet dort die Flöte. Besonders aber ist das Bild, das sich zwischen den beiden Linien vertritt, der Anlaß zu den prägnanten Zwischenfällen. Ein Hase z. B. wird von den französischen wie von den deutschen Schützengräben mit Salven empfangen, und wenn das Wild erlegt ist, besteht eigentlich die Gefahr, daß die Jäger aufeinander losgehen. Dann heben die Deutschen ein weißes Taschentuch hoch und rufen „Tabak, Tabak!“ Die französischen Soldaten bringen ein großes Pack Tabak zusammen, einer von ihnen geht hinaus, nimmt den Hasen und legt den Tabak an seine Stelle, den sich dann ein deutscher Soldat ruhig holt. Wenn aber ein Soldat eine Minute später unvorsichtig den Kopf hervorstrecken sollte, so würde er bald merken, wie ernst die Lage ist. Gelegentlich wird auch ein Schießbefehl erteilt. Ein französischer Soldat hat auf einem Stock ein Käppel hoch, und von dem feindlichen Schützengraben beginnt man sofort danach zu schießen. Jeder Treffer wird dann von den Franzosen durch Winken mit einer Schuppe oder Hacke angezeigt.

Auch von dem „Komfort“ in den Schützengräben werden Wanderdinge erzählt. So haben sich an einer Stelle die Franzosen ein Badezimmer eingerichtet, in dem die Kompanie jeden Morgen eine warme Dusche nehmen kann. Ein großes Loch von 6 Meter Durchmesser ist mit weißen Ziegeln ausgelegt, die in den zerstörten Häusern gefunden wurden, und mit Flech überdeckt, auf das eine dicke Schicht Ackererde gestreut. Draußen ist ein Ofen zur Erwärmung des Wassers gemauert, das durch Röhren geleitet wird und in Duschern auf vier Wannen fällt. In dem Baderaum sind Dufen, Bänke, Garberohrhalter und sogar ein W. C. Die grobhartige Einrichtung wird allgemein bewundert und auch von den Deutschen beifällig. Ebenso ist ein Fesselrad in den Schützengräben eingerichtet, und man denkt sogar an ein kleines Theater für Konzertaufführungen.

Lokales.

Weitere Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ferner geschmückt: Feldwebel Karl Aug. Haag, Sohn der Amalie Haag in Nonnenmisch; Reservist Karl Christ Haag, Sohn des Willh. Fr. Haag in Kohlhausle. Wir gratulieren.



Neueste Nachrichten des W.T.B.
Großes Hauptquartier, den 17. Nov. nachm.
Auch der gestrigen Tag verlief auf dem westl. Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig.
Südl. Verdun und nordöstl. Cirey griffen die Franzosen erfolglos an.
Die Operationen auf dem östl. Kriegsschauplatz nehmen weiter einen günstigen Fortgang.
Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.
Berlin. (Nicht amtlich.) Unter den in der Schlacht bei Kutnozl Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau, von Korff, mit seinem Stab.

Die Schlacht an der Yser.
Haag, 18. Nov. Der gestern abend veröffentlichte französ. amtliche Kriegsbefehl besagt, daß das belangreichste Ereignis der letzten Tage, die Zurückweisung der Deutschen auf das rechte Ufer des Yserkanals sei. Alle Stellungen der Deutschen auf dem linken Yserufer seien nunmehr geräumt.

Holl. Blätter melden dagegen, daß der Kanonendonner in Flandern entfernter töne, also müßten die Deutschen entweder vor, oder der Kampf habe seinen Schwerpunkt in südl. Richtung verschoben.
Die Morningpost fährt abermals aus, daß die Yser-Schlacht zu den gewaltigsten der Weltgeschichte werden wird. Hier ständen etwa 260000 Engländer, darunter 35000 indische Truppen, etwa 300000 Franzosen, darunter 40000 afrikanische Truppen und ein noch immer bedeutender Rest des belg. Heeres. Augenscheinlich seien die deutschen Streitkräfte zwischen Lille und Neuport, da ihre Aufgabe eine Offensiv sei, noch wesentlich stärker.

Die Angst in Batum.
Frankfurt, 18. Nov. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach Informationen aus Batum werden die dortigen Petroleumdepots geleert und ins Janere geschafft. Bei den Regierungsbehörden und auf den Börsen der Banken herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Man schiffet alles nach Tiflis. Auch verlassen die wohlhabenden Elemente fluchtartig die Stadt.

Brüssel, 18. Nov. Das Gouvernement Namur teilt mit, daß die Aufklärungsarbeiten an der Maas derart fortgeschritten, daß die Maas vom Rhein ab bis zum 16. Nov. bis Namèche und bis zum 22. Nov. bis Namur schiffbar sein wird.

Evang. Gottesdienst. Mittwoch, 18. Nov., abends 8 Uhr, Kriegsbefestigung: Stadtvicar Kempff. Freitag, den 20. November, abends 5 Uhr, Kriegsbefestigung: Stadtvicar Kempff.
Druck und Verlag der B. Hofmann'scher Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Weinhardt.

literis Weizens mehr als 75 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark 50 Pfennig Par. 5.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen, sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lüneburg, Bremen und Hamburg zehn Mark, in dem rechtsrheinischen Bayern dreizehn Mark, anderorts fünfzehn Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (Par. 1 und 3).

Ein nach den Par. 1 bis 5 in einem Ort bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abzunehmen ist.

Als Großhandel im Sinne der Par. 1 bis 6 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkauft durch den Hersteller 13 Mark nicht übersteigen. Diese Vorschrift gilt nicht für Futtermehl (Vollmehl, Rand, Grießkleie und dergleichen).

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne, bei Kleie um fünf Pfennig für den Doppelzentner.

Die Höchstpreise gelten für Vierzehner ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Sie schließen bei Getreide, aber nicht bei Kleie, die Kosten der Verladung und des Transports bis zum Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes des Abnahmorts in sich.

Diese Verordnung tritt am 4. Nov. 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Aufsehtestretens.
Wildbad, den 16. November 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Kartoffeln
Wiederholter Brennholz-Verkauf.
Samstag, 21. November, Vormitt. 11 Uhr werden im Jägerhäusle in Wildbad 30 Rm. Kadelholz-Abbruch aus Abteil. 24 und 25 wegen nicht geleisteter Bezahlung wiederholt verkauft.
H. Kühle.



Gereinalb, den 17. Nov. 1914.
Wildbad.

Codes-Anzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Onkel und Neffe

**Kriegsfreiwilliger
Karl Holl**

im Alter von 19 Jahren in den Kämpfen im Argonnenwald den Heldentod erlitten hat.

In tiefer Trauer

Frau Oberpostsekretär Holl Ww.
geb. Hofmann.

Frau Marie Hofmann Ww.

Mehl-Preise
der Kunstmühle Wildbad
per 100 Kilo Kaiseranzug Nr. 00 Nr. 44, pr. Sfd. 25 Pf.
" " " Mehl Nr. 0 " 43 " " 21 "
" " " Mehl Nr. 01 " 41 " " 22 "
" " " Weizenbrotmehl " 40 " " 21 "
" " " Grieß " " " 25 "

Krieger-Postkarten
in großer Auswahl,
zu haben bei
Josef Mayer,
König-Kartische.